

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
zu Ende jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan je nach Infanterie.
Wendkalender um die Jahresende.

Verantwortl. Redakteur J. Buhl, Druck und Verlag von Moriz Wagner
H. Schindler Verlag u. Buchdruckerei in Limburg (Sahn) Fernsprecher Nr. 82.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 2 Mark 40 Pf.

vierteljährlich ohne Postgebühr.

Einrückungsgebühr 20 Pf.

die 6-spaltige Germanzeile oder deren Raum.
Reklamen die 91 mm breite Zeile 60 Pf.
Nachh. wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nummer 69

Limburg, Freitag den 22. März 1918

81. Jahrgang

Die Entscheidungsschlacht im Westen hat begonnen.

Deutscher Tagesbericht.

Der Kampf an der Westfront beginnt mit voller Wucht.

Eingreifen L. u. F. Artillerie.

Großes Hauptquartier, 21. März. (W.I.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Zwischen Tixmuiden und La Bassée blieb auch gestern die Erfindungstätigkeit reger. Der Artilleriekampf nahm am Abend bei aufklärendem Wetter an Stärke zu. An der übrigen Front lebte die Gefechtsaktivität vorübergehend auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Auf dem Südufer der Dije, nördlich von Reims und in der Champagne war das Artillerief Feuer vielfach gesteigert.

Heeresgruppe Gallwitz

Der Artilleriekampf vor Verdun nahm am Abend große Heftigkeit an. Bayerische Kompagnien überrannten südwestlich von Ornes in überraschendem Angriff die ersten feindlichen Linien. Sie stießen bis zur Brulschlucht durch und nahmen einen Bataillonsstab und mehr als 240 Franzosen (darunter 20 Offiziere) gefangen. Westlich von Apremont drang rheinische und niederländische Landwehr in die französischen Gräben ein und brachte 78 Gefangene zurück.

Heeresgruppe Herzog Albrecht

Auf dem Ostufer der Mosel und bei Romeny führten wir erfolgreiche Erkundungen durch. Das Zerstörungsfeuer der französischen Artillerie am Parroy-Walde hielt an.

In breiten Abschnitten der Westfront ist heute früh die Artillerieschlacht mit voller Wucht entbrannt. Österreichisch-ungarische Artillerie hat sich am Kampf gegen Engländer und Franzosen beteiligt.

Osten.

Heeresgruppe Maden, en.

Truppen des Generals der Infanterie Rosch haben in der Ukraine die Handels- und Hafenstadt Cherson genommen.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Die Artilleriekämpfe verschärfen.

Unsere Truppen dringen in Teile der englischen Stellungen ein.

Berlin, 21. März, abends. (W.I.B. Amtlich.)

In belgisch und französisch Flandern, nördlich von Reims, in der Champagne, vor Verdun und in Lothringen haben sich die Artilleriekämpfe verschärft.

Zwischen Cambrai und La Fere sind wir in Teile der englischen Stellungen eingedrungen.

Dünkirchen von See her beschossen.

Berlin, 21. März. (W.I.B. Amtlich.) Torpedobootstreitkräfte Flandern haben am 21. März früh in drei Gruppen die Feste Dünkirchen, sowie militärische Anlagen bei Bray-Dunes und die Panne nachhaltig unter Feuer genommen. Die Aufschläge lagen überall gut; in dem umfangreichen Baradenlager bei de Panne, das mit 800 Schuß belegt wurde, brachen zwei große Brände aus. Die Küstenbatterien erwiderten das Feuer heftig, aber ergebnislos. Auf dem Rückmarsch kam es zu einem Feuergefecht mit einigen feindlichen Zerstörern, die sich jedoch zurückzogen, nachdem sie mehrere Treffer erhalten hatten. Die am Vorstoß beteiligten Streitkräfte sind ohne Beschädigungen und Verluste eingelaufen.

Zwei unserer kleinen Vorpostenboote sind heute nacht von einer Fahrt westlich Ostende nicht zurückgekehrt und müssen als vermisst gelten.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Die englischen Verluste im Februar.

Aus London wird mittelbar gemeldet, daß die englischen Gesamtverluste im Februar mit Ausnahme der Verluste der Flotte sich auf 93 672 Mann und 3018 Offiziere belaufen.

Die Märzbeute an der Westfront.

An der Westfront wurden vom 1. bis 20. März 2600 Mann, darunter über 70 Offiziere und zwei Bataillonsstäbe, gefangen genommen. Nach den bisherigen Meldungen wurden 102 Flugzeuge, 21 Festballone der Gegner abgeschossen, gegen 40 Maschinengewehre und 20 Schnellladegewehre erbeutet.

Am Beginn der Entscheidung.

Berlin, 21. März. Unter der Überschrift „Am Beginn der Entscheidung“ schreibt die „Tgl. Rdsch.“: Der Zweikampf England-Deutschland um unsere künftige Stellung in der Welt hat begonnen. Es wird kein leichter Friede sein, hat Hindenburg gesagt, und der Kaiser hat es soeben nochmals den Schleswigern gegenüber wiederholt. Dafür gibt unser Volk jetzt im Westen seine Söhne dahin in dem Bewußtsein, daß nach diesem siegreichen Feldzuge im Westen unsere deutschen Belange voll und ganz gewahrt werden. Von ganzem Herzen wünscht das deutsche Volk, daß Gott unsere Waffen segne. Möge der 21. März, der Tag des Frühlingsanfangs, von geschichtlicher Bedeutung für unser Volk werden und nach manchem Winter des Mißvergnügens für unser Vaterland in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht einen neuen Frühling einleiten.

München, 21. März. Erzbischof Faulhaber von München hat auf den nächsten Sonntag in allen Kirchen seiner Diözese eine allgemeine Versammlung für das Gelingen der Unternehmungen im Westen angeordnet. Die Stunde zur Entscheidungsschlacht ist gekommen, heißt es in dem Erlaß.

Der österreichische Kriegsminister über die Westfront.

Ein Budapest Berichterstatter hat eine Unterredung mit dem aus Berlin zurückgekehrten Kriegsminister General Stöger-Steiner, der unter anderem sagte, die militärische Lage sei ausgezeichnet. Ueber die deutsche Offensive sagte der Minister: Die Stimme aller maßgebenden Faktoren ist zuversichtlich was ich vollständig verständlich finde. Ich kenne die Deutschen und weiß, daß sie gründlich und gut vorbereiten, was sie unternehmen. Jetzt hatten sie Zeit zu Vorbereitungen. Ich bin überzeugt, daß sich die Lage für sie erfreulich gestalten wird. Auf die Frage über den allgemeinen Frieden antwortete der Kriegsminister: Prophezeiungen sind zu vermeiden. Ich kann übrigens nur meine persönliche Meinung ausdrücken. Ich glaube daß wir nicht sehr ferne vom allgemeinen Frieden sind. Unsere militärische Lage ist ausgezeichnet und kann sich nur bessern. Dies muß auch der Verband einsehen, ebenso daß die amerikanische Hilfe nicht so bedeutend ist, wie er erhoffte. Die Mittelmächte sehen ungebrochen mit unbeugsamem Siegeswillen an allen Fronten. Der Verband muß einsehen, daß der weitere Kampf daran nichts ändern wird, und so werden wir doch zum Frieden gelangen.

Ueber die begonnene Schlacht im Westen

schreibt die „Frankfr. Ztg.“: Die Artillerieschlacht ist am Morgen des 21. März mit voller Wucht entbrannt. „In breiten Abschnitten“ sagt Ludendorff, ohne diese vorerst näher zu bezeichnen. Man wird geneigt sein, dabei an dieselben Frontabschnitte zu denken, in denen der Tagesbericht vom 21. für den Abend des 20. eine besondere Tätigkeit meldet und die schon seit einer Reihe von Tagen immer wieder als die Schauplätze von Feuerüberfällen, Erkundungsstößen und sonstiger Kampfaktivität bezeichnet worden sind. Also: im Bereich der Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht an der flandrischen Front bis zum La Bassée-Kanal (also einschließlich des Westraumes von Lille), an die Champagnefront, beiderseits von Reims, (Heeresgruppe Deutscher Kronprinz) und an den weiteren Raum von Verdun, in dem der vielgerühmte Artilleriegeneral v. Gallwitz diesmal als Führer einer besonderen Heeresgruppe auftritt. Daneben erscheint aber auch der Abschnitt von Lunéville (Parroy-Wald; Herzog Albrecht) als ein Brennpunkt der Kampfaktivität, während die Vogesenfront nicht besonders hervorgehoben wird. Es würde außerhalb des Rahmens liegen, der dieser Betrachtung gezogen ist, die strategische Bedeutung dieser einzelnen Abschnitte unterzuchen zu wollen oder eine Erörterung darüber anzustellen,

wie die Rollen zwischen Verteidigung und Angriff und zwischen Ueberraschung und Verschleierung verteilt sein mögen. Im Gegenteil: hält man sich nur an den Wortlaut der heiderseitigen Tagesberichte aus der letzten Zeit, so wird es schwer sein, mit Bestimmtheit zu sagen, ob es sich bei dieser Artillerieschlacht um die Vorbereitung der großen deutschen Offensive oder um den gleichfalls als möglich bezeichneten „Störungsangriff“ von der Seite unserer Gegner handle. Es bleibt nichts anderes übrig, als die Entwicklung in Ruhe abzuwarten. In Ruhe. Das können wir in der Tat, denn wir haben die Gewißheit, daß sich unsere Oberste Heeresleitung in der denkbar vollkommensten Weise für den großen Waffengang — wenn man den Ausdruck nicht mißversteht: für die Entscheidungsschlacht — vorbereitet hat. Wir sind aufs Beste gerüstet: militärisch-technisch, aber auch moralisch. Jeder von unseren Soldaten weiß, daß unsere Führer sich zu dieser schwersten Prüfung nur entschlossen haben, weil sie unvermeidlich geworden ist, weil die Führung in diesem Angriff das einzige Mittel sieht, den Feind zum Frieden zu zwingen. Jeder einzelne hat die Gewißheit, in dieser Schlacht ein Werk des Friedens zu vollbringen. Und die Kampfkraft unseres Heeres ist doppelt durch den unerschütterlichen Glauben an die militärische Genialität seiner Führer und an den guten Stern, der unserer deutschen Sache trotz allem Uebel noch immer in diesem Krieg vorangeleuchtet hat.

Die Beute der Tauchboote im Februar:

680 000 Tonnen!

Seit 1. Februar 1917: 10 270 000.

Berlin, 20. März. (Amtlich.) Im Monat Februar sind durch kriegsgerichtliche Maßnahmen der Mittelmächte unter Hinzurechnung des in den bisherigen Monatsveröffentlichungen noch nicht verrechneten Teils der vom Hilfskreuzer „Wolf“ erzielten Erfolge insgesamt 68 000 Bruttoregistertonnen des für unsere Feinde nutzbaren Handelsverkehrs vernichtet worden. Damit beläuft sich das Gesamtergebnis der Vernichtung seit Beginn des uneingeschränkten U-Bootkrieges auf insgesamt 10 270 000 Bruttoregistertonnen. Durch die kriegsgerichtlichen Maßnahmen der Mittelmächte ist der unseren Feinden zur Verfügung stehende Welt Handelschiffraum seit Kriegsbeginn bis zum 31. Januar 1918 um rund 15 100 000 Bruttoregistertonnen verringert worden. Hiervon entfallen rund 9 400 000 Bruttoregistertonnen auf die englische Handelsflotte.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Die holländischen Schiffe in Amerika beschlagnahmt!

New York, 20. März. (Reuter.) Der Präsident erließ eine Erklärung, in der er zur Beschlagnahme der holländischen Schiffe in den amerikanischen Häfen am Mittwoch nacht ermächtigt. Der Schritt wurde getan, nachdem das Kriegshandelsamt erfahren hatte, daß Holland das amerikanische Ultimatum, die Schiffe auszuliefern, abgelehnt habe.

Der amerikanische Raub holländischer Schiffe.

Washington, 21. März. (Priv.-Tel.) Reuter. Daniel hat mitgeteilt, daß der Befehl, die holländischen Schiffe zu übernehmen, gestern abend um 7 Uhr in Kraft getreten ist.

New York, 21. März. (Priv.-Tel.) Reuter. Die Schiffe der Kriegsmarine haben auf Befehl der Washingtoner Regierung gestern abend 38 holländische Schiffe übernommen.

Kronrat in Tokio.

Laut „Neuer Zürcher Zeitung“ meldet Havas aus Tokio: Gestern fand hier ein Kronrat statt, dem der Kaiser beizuhöhen und in dem die Lage in Rußland besprochen wurde. Militärische Maßnahmen sollen erst Ende des Monats nach Beginn der Tagung des Landrats getroffen werden.

Die Japaner in Sibirien!

Berlin, 21. März. (Priv.-Tel.) Der „Berliner Lok.-Anz.“ meldet aus Sibirien: Nach einer Meldung des „Temps“ wurde auf den Khabara-Gruben bei Blagotskischen (Hauptstadt der russisch-sibirischen Provinz Amur. D. Red.) die japanische Flagge gehißt.

Deutschland und Japan.

Eine Enthüllung des Herrn v. Joditz.

Der „Oberster Generalanwält“ bringt einen Artikel aus der Feder des Freiherrn von Joditz, in dem folgende interessante Stelle vorkommt: Vor dem Regierungsantritt des jetzigen Mikado war das Freundschaftsbündnis zwischen Deutschland und Japan unter Mitwirkung des (späteren Reichskanzlers) Dr. Michaelis, der eine Zeitlang Professor für Staatsrecht in Tokio war, dem Mikado so nahe, daß bereits über Ordensauszeichnungen für die beiderseitigen Unterhändler verhandelt wurde. Durch den plötzlichen Tod des Mikado wurde der Faden jäh gerissen. Die Möglichkeit, ihn wieder anzuknüpfen, ist aber sicher nicht ausgeschlossen.

Der Friede von Brest-Litowsk ratifiziert.

Berlin, 21. März. (W.T.B.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Im Auftrage des Volkskommissariats für auswärtige Angelegenheiten überreichte heute im Auswärtigen Amt Herr Petrow, Vorsitzender der Kommission für auswärtige Angelegenheiten im Sowjet, eine offizielle schriftliche Mitteilung darüber, daß der Friedensvertrag von Brest-Litowsk am 16. d. Mts. von der außerordentlichen allrussischen Versammlung der Räte der Arbeiter, Soldaten, Bauern und der Kosaken-Deputation in Moskau ratifiziert worden ist.

Der Kommandant von Kiew.

Wien, 21. März. (W.T.B.) Das ukrainische Büro meldet aus Lemberg: Aus Kiew wird berichtet: Zum Kommandanten von Kiew ist der deutsche Oberst von Lwinski ernannt worden.

Verbannung der Romanows.

Amsterdam, 20. März. Dem Petersburger Korrespondenten des „Daily Express“ zufolge wurden zwölf Mitglieder der Familie Romanow, darunter der Großfürst Nikolaus Mikailowitsch, von einem Befehl, demzufolge die Mitglieder der früheren Dynastie in entlegene Gegenden des Innern Russlands verbannt werden, betroffen. Die meisten Verbannten sind vollständig mittellos.

Die Entente und der Ostfrieden.

Eine offiziöse deutsche Erklärung.

Berlin 21. März. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt offiziös: „Die Entente und der Ostfrieden.“ In der neuesten Exkultation des englischen Ministers des Auswärtigen wird wieder einmal mitgeteilt, daß die Entente die von uns mit dem Osten geschlossenen Friedensverträge nicht anerkennen beabsichtigt. Wir machen erneut darauf aufmerksam, daß eine derartige Anerkennung die weder kommt noch notwendig ist, für uns vollkommen gleichgültig ist.“

Europa und der Friede im Osten.

Ein Neutraler, der frühere holländische Minister Dr. Ruysse legt unserem Ostfrieden die große Bedeutung bei, daß er geeignet ist, Europa vor den Gefahren der Rassenherrschaft zu bewahren. „Sollte es gelingen“, so urteilt er im „Standard“ vom 5. März, „zwischen Rußland und Deutschland einen Streifen von friedlichen Völkern, von Finnländern, Polen und Ukrainern zu bilden, so wäre der Fehler des Wiener Kongresses fast wieder gut gemacht, und für Europa würde die Ruhe endlich herbeigeführt sein.“ — So wäre ein Segen, wenn Ruysse recht hätte.

Ein Jahr zu spät!

„Wall Mall Gazette“ vom 23. Februar führt aus: „Je mehr man die Nationierung prüft, desto wahrscheinlicher ist es, daß sie zwölf Monate zu spät eingeführt worden ist. Wir warnen daher, daß das Volk zu viel von ihr in der ersten Zeit erwartet. Im Hinblick auf den bedrohlichen Schiffsraumangel müssen wir für eine schnelle und ausgedehnte Vermehrung der heimischen Produkte sorgen.“ Die Nationierung erfolgt in England zu spät — es ist nichts zu rationieren da! Und die Hoffnung auf die Vermehrung der eigenen Anbaugeräte, die im letzten Jahre schon sehr enttäuscht wurde, ruht auf den gleichen unsicheren Grundlagen.

Verschollen.

Original-Roman von S. Courts-Mahler.

8)

(Nachdruck verboten.)

Sie plauderten nun von dem, was sie die ersten Tage in Deutschland beginnen wollten. Bobby Blount zeigte sich heisterer, als ihm zumute war. Er wollte sich nicht anmerken lassen, wie sehr ihm vor der Trennung von Lilian graute.

Lilian drang darauf, daß der Vater nach dem Essen noch ein Weilschen trinke. Da sie und ihr Vater genügend Dienerschaft mit sich hatten, brauchten sie sich um den Ausdruck nicht zu kümmern. Da wurde alles tadellos besorgt.

Bobby hatte noch einige Anordnungen zu treffen, und so ging Lilian nach Tisch allein hinaus auf Deck und schaute in die lebhaften spielenden Wellen.

Am Spätnachmittag fuhren sie in den Hafen ein. Die Landung ging glatt von statten. Für Bobby Blount sowohl als auch für John Croxhall und seine Tochter, samt Sekretär und Dienerschaft, waren in einem ersten Hamburger Hotel Zimmer bestellt.

Bobby atmete auf, als sie ihre Herrin wieder in einem großen geräumigen Zimmer bedienen konnte. Auf dem Schiff war sie gar nicht zufrieden gewesen.

Schnell vergingen die beiden Tage in Hamburg und die Reise nach Berlin wurde fortgesetzt.

Ganz langsam war ihm zumute, als er mit Lilian und Bobby Blount im Auto die Linden entlang fuhr. Hier schien sich nicht viel verändert zu haben. Er fand noch dieselben Gebäude, zum Teil auch noch dieselben Läden und Cafés, wie vor dreißig Jahren. Nun schien ihm das Leben schneller zu pulsen als damals, es war großstädtischer und eleganter geworden.

Er zeigte Lilian und Bobby dies und das, was ihm bekannt erschien, und es lag ein seltsames Lächeln auf seinem Antlitz. Er nicht den Lindenbäumen zu, als grüße er alte Bekannte.

„Nicht einmal die Bäume sind viel größer geworden — sie wachsen schlecht in der Großstadt“, dachte er.

Nur im Fluge erfaßte er das alles. Das Auto jagte

Das englische Volk wird sich daher auf eine rapide Verschlechterung seiner Nahrungsmittelversorgung in der nächsten Zeit gefaßt machen müssen.

Maura spanischer Ministerpräsident.

Madrid, 21. März. (W.T.B.) Reuter. Maura wurde mit der Kabinettsbildung betraut.

Ansprache

des Herrn Regierungsschleissers von Barde in der Berberverammlung für die 8. Kriegsanleihe zu Limburg am 11. März 1918.

Berehrte Anwesende! Wir sind wieder einmal zusammengekommen, um uns für die kommende Finanzkriechschlacht, die 8. Kriegsanleihe, vorzubereiten, damit auch diese wieder zu einem Siege für uns werde. Schon öfters haben wir uns zum gleichen Zwecke hier versammelt; aber diesmal ist die Lage Deutschlands eine ganz andere, weit bessere als in der gesamten Kriegszeit bisher. Ist auch die Sonne des allgemeinen Friedens noch nicht über den Horizont emporgestiegen, so jendet sie doch schon ihre Strahlen voraus. Im Osten ist bereits die Friedensmorgendämmerung aufgegangen. Mit jenem Gegner, der uns wie eine Dampfwaale zermalmte, sind wir zuerst fertig geworden. Dank der genialen Heerführung unseres Hindenburg und Ludendorff und der hervorragenden Tapferkeit und Ausdauer unserer Truppen haben wir im Osten mit Gottes gnädiger Hilfe einen Sonderfrieden erreicht. Durch unsere militärischen Erfolge ist das russische Reich auseinandergefallen, und wir haben zuerst mit der neu gegründeten Republik Ukraine Frieden schließen können, dann folgte Großrußland. Nächst auch Finnland; ebenfalls hat Rumänien in einen Vorfrieden nach unseren Wünschen eingewilligt.

Das haben unsere Feinde, als sie im August 1914 über uns herfielen, nicht geglaubt. Sie haben gewöhnt, den deutschen Mädel mit der Zipselmütze auf dem Kopfe vor sich zu haben und meinten, ihn, ehe er es sich versah, niederzustoßen zu können. Sie haben sich geirrt. Sie glaubten an den deutschen Mädel und fanden den deutschen Koland, gepanzerter und mit dem blanken Schwert in der Faust, um die heiligsten Güter des deutschen Volkes zu wahren.

Damals, in den Augusttagen 1914, loderte die Begeisterung in aller Herzen bei uns auf wie eine hehre Flamme. Lassen Sie uns von dieser Feiertagsstimmung ein wenig hinübernehmen in unsere jetzigen Tage. Wir brauchen sie zum Endkampf so dringend nötig. Gewiß konnte die Begeisterung, wie sie damals so herrlich hervorbrach, nicht von Dauer sein, wohl aber eine feste, geschlossene, einige Ebnung. Doch wie häufig müssen wir sie vermissen. Wie oft finden wir Mißmut und Kleinmut, Mißtrauen und Zwietsch. Solche Stimmungen sind für uns die schwerste Gefahr. Wir müssen sie, wenn sie in unserer Brust aufsteigen, überwinden und bei anderen energisch bekämpfen. In diesem Kriege können ja — wir wissen es alle — die militärischen Erfolge allein nicht den endgültigen Sieg erringen. In dem jetzigen Weltkriege, der ein Wirtschaftskrieg ist, an dem das ganze Volk teilnimmt, muß die Heimat mitwirken helfen. Auch in ihr muß, wie in unserem Heere draußen, ein fester, entschlossener Wille zum Siege herrschen, ein Wille, der sich auch in die Tat umsetzt. Ein jeder muß an seiner Stelle mitkämpfen, seine Pflicht seinem Volke gegenüber tun. Da darf niemand fehlen. Es geht um Großes, um die Wohlfahrt, die Existenz des deutschen Volkes, damit also auch um das Wohlergehen jedes Einzelnen von uns.

Wahrlich, wir haben den Krieg nicht gewollt. Mit vollem Recht konnte unser Kaiser in seiner Ansprache an den Deutschen Reichstag am 4. August 1914 sagen: „In aufgedrungener Notwehr, mit reinem Gewissen und reiner Hand ergreifen wir das Schwert.“ Wir wollten den Frieden, unsere Feinde aber wollten den Krieg. Frankreich, lechzte schon lange nach Vergeltung für seine Niederlage 1870/71, nicht allein um Elsass-Lothringens willen, jenes alte deutsche Land, welches uns die Franzosen bereits geraubt und welches wir uns nur wiedergeholt haben. Auch wenn wir ihnen ihren Raub gelassen hätten, so wären sie nicht im Frieden mit uns geblieben. Haben nicht nach dem Feldzuge 1866, der Frankreich überhaupt gornichts anging, die Franzosen gefordert: „revanche pour Sadora“, „Rache für Königgrätz“? Die französische Eitelkeit läßt es nicht zu, besiegt zu sein oder einen stärkeren, wie auch nur eben so starken Nachbar neben sich zu dulden. Der französische Nachthunger, die französische Eroberungslust begehrt nach dem linken Rheinufer. Diese

schnell dahin und hielt in kurzer Zeit vor dem Bahnhof, wo die Herrschaften mit großer Aufmerksamkeit empfangen wurden.

John Croxhall und Lilian hatten Bobby Blount das Geleit zum Bahnhof gegeben. Dieser war abgereist, schneller, als er erst willens gewesen war.

Er hatte gefühlt, daß Vater und Tochter sich jetzt selbst genug waren, und daß sie in ihrer Stimmung jeden Dritten als störende Gesellschaft empfinden mußten. Lilian entglitt ihm mehr und mehr. Er merkte, daß sie sich mit allen Sinnen dem neuen Leben in die Arme warf und sich nur mühsam beherrschte, um ihn nicht zu trösten. Und so hatte er kurz entschlossen zur Abreise gerastet. Was nützte es, die Qual zu verlängern? Zu hoffen hatte er nichts mehr, weder für jetzt, noch für die Zukunft. Lilian wurde ihm ständlich fremder und sie quälte sich, ihm das nicht merken zu lassen.

So führte er den Abschied schneller herbei, als er gewollt. Er fiel ihm unsagbar schwer, aber er beherrschte sich und blieb der ruhige, scheinbar lähle und gelassene Amerikaner. Lilian und ihr Vater hatten aber darauf bestanden, ihm das Geleit zum Bahnhof zu geben. Die junge Dame reichte ihm mit warmem festem Druck noch einmal die Hand zum Wagenfenster empor.

„Leben Sie wohl, lieber, alter Bobby, und glückliche Reise“, sagte sie herzlich. Er küßte ihre Hand und sah sie wehmütig an.

„Werden Sie glücklich in Deutschland, Miß Lilian“, sagte er leise.

Sie sah ihn mit feuchten Augen an.

„Wenn Wünsche etwas vermögen, werden Sie auch glücklich sein, lieber Bobby.“

Er wandte seinen Blick von ihr ab und John Croxhall zu, der ihm nun ebenfalls die Hand reichte.

„Auf Wiedersehen, Bobby. Ehe Sie nach Amerika zurückkehren, sehen wir uns noch. Ich halte Sie immer auf dem Laufenden über das, was wir unternehmen. Ihre Reiseziele habe ich ja“, sagte der alte Herr herzlich und bewegt.

Bobby konnte ihm nur noch stumm die Hand drücken. Noch ein letztes Mal glitt sein Blick über Lilians Gesicht

Stimmung unseres weltlichen Nachbarvolkes hat England ausgenutzt. Freilich sagt es, es habe den Krieg begonnen, um uns selbst und die Welt vor unserem Militarismus zu befreien. Was ist denn aber der deutsche Militarismus? Er ist die Ordnung und Strafe, die in unserem gesamten Staats-, Volks- und Wirtschaftsleben, auf dem Bewußtsein jedes Einzelnen beruhend, daß Unterordnung unter die höhere Autorität unerlässliche Vorbedingungen für die Erhaltung und den Fortschritt der gesamten Organisation und damit des Einzelwesens ist. Wie notwendig er ist, haben wir in diesem Weltkriege gesehen. Wenn ein Schiff von Sturm und Wellen bedroht ist, dann kann es nur gerettet werden, wenn jeder Mann auf seinem Posten ist und des Kapitäns Befehl gehorcht. So haben denn auch unsere Feinde versucht, den deutschen Militarismus nachzuahmen. Es ist also nur ein vorgeschobener Grund, die abliche englische Heuchelei und Lüge, daß der Militarismus etwas Schlechtes, Verwerfliches ist, von dem die Welt befreit werden muß. Freilich, für die Engländer ist er gefährlich; denn durch den deutschen Militarismus, die deutsche Disziplin und Organisation im gesamten wirtschaftlichen Leben sind wir befähigt worden, uns auf dem Weltmarkt einen Platz zu erwerben, den wir brauchen, wenn wir als Volk leben wollen. Freilich ging es auf Kosten Englands. Bezeichnend ist jener berühmte Artikel einer englischen Zeitung vom 11. September 1897, in dem es heißt: „Wenn Deutschland morgen ausgelöscht wäre, so würde es übermorgen keinen Engländer geben, der nicht um soviel reicher wäre.“ Das also ist der wahre Grund, weshalb England gegen uns das Schwert erhob. Es fühlte, daß es uns an wirtschaftlicher Kraft und Fähigkeit unterlegen ist, daß es uns damit im Existenzkampf der Nationen nicht überwinden kann, und hoffte, den lästigen Wettbewerber Deutschland durch den Krieg matt setzen zu können.

An dieser Hoffnung hält es auch heute noch fest. Erst kürzlich hat eine englische Zeitschrift („Financial News“) gesagt — jetzt noch, nachdem schon der Friede im Osten geschlossen war —, Deutschland habe 400 Milliarden Mark Kriegslohn bezahlen. Was das bedeutet, können wir daran ermessen, daß das deutsche Nationalvermögen vor dem Kriege gerade diese Summe ausmachte. Wir würden also und sollen nach Englands Wunsch zu Bettlern werden. Das uns zugedachte Schicksal sehen wir an dem Beispiel Irlands. Dieses einst blühende Land ist mit beispielloser Rücksichtslosigkeit und Härte von England bedrückt und ausgezogen worden, so daß Hungersnöte ausbrachen, die Bevölkerung zum größten Teil auswandern mußte und Irland jetzt weniger Einwohner aufweist, als zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Brutal ist es ja auch von vielen englischen Rednern ausgesprochen worden, die Deutschen sollten die Sklaven der Engländer werden.

Nun sie sehen, daß sie militärisch und wirtschaftlich uns nicht niederrücken vermögen, wollen sie uns durch geistiges Gift, das sie durch Agenten und Schreiber in unserer Mitte zu verbreiten suchen, schwach machen, damit wir unterliegen. Die Engländer kennen das alte Wort: „Deutschland kann nur durch Deutsche überwunden werden“; deshalb wollen sie unter uns Zwietsch und Hader, Mißtrauen und Verzweiflung säen. Es wird ihnen nicht gelingen.

Wir werden fest bleiben. Gewiß gibt es viele Schwierigkeiten und mancherlei Räte, die uns bedrücken; aber wir wollen nicht nur auf das Schlechte sehen, das ja leider mannigfach hervortritt, gibt es doch auch so viel Großes und Schönes. In einem so gewaltigen Mechanismus, wie dem deutschen Wirtschaftsleben, zeigen sich naturgemäß hier und da Fleden. Die Brandfäden des Krieges läßt Licht und Schatten scharf hervortreten, aber wir wollen über den Schatten nicht das Licht vergessen und nicht in den leider so vielfach eingerissenen Fleden versinken, einzelne Erscheinungen zu verallgemeinern und uns Riesenbaste zu vergrößern. Schauen wir auf das Große und Ganze, müssen wir da nicht sagen: diese Organisation unseres gesamten wirtschaftlichen Lebens, wie sie aus dem Boden gestampft ist, erscheint gewaltig, imponierend und gewährleistet uns den wirtschaftlichen Sieg? Erbliden wir nicht in unserem Volke so viel Edelmut und Opferfreudigkeit, so viel Heldenfinn? Leisten nicht unsere selbstlosen Brüder Gewaltiges, Uebermenschliches? Gerade ihnen gegenüber sind wir verpflichtet, hier in der Heimat alle unsere Pflicht zu erfüllen.

Dazu gehört denn auch, daß wir bei der nun kommenden achten Kriegsanleihe unsere Schuldigkeit tun, selbst zeichnen, so viel wir können, andere aufstärken und zur Zeichnung werden. Auf das eine möchte ich noch hinweisen. Hier und da hört man sagen: Ich habe meinen Sohn, meinen Vater, meinen Bruder, meinen Mann dem Vaterlande zum Opfer gebracht, jetzt brauche ich nichts mehr dafür zu tun. Diese

und blieb in ihren Augen haften. Dann fuhr der Zug davon. Noch ein letztes Winken, ein flüchtiges Lebensgefühl und man hatte sich aus den Augen verloren.

Stumm sahen Vater und Tochter im Auto, das sie nach dem Hotel zurückbrachte, und hielten sich fest bei den Händen. Sie hatten für kurze Zeit das Gefühl, als seien sie nun ganz allein auf der Welt.

Im Hotel angekommen, empfing sie im Vestibül Mr. White, der bereits die eingelaufenen Post durchgesehen hatte und Mr. Croxhall einige wichtige Mitteilungen zu machen hatte. Die beiden Herren traten abseits und Lilian nahm inzwischen in einem der eleganten Korbfessel Platz, die im Vestibül aufgestellt waren. Sie schaute den Arm auf die Uhr und blinnte durch die Glasscheiben der Treppe auf die Straße hinaus.

Und da sah sie ein Auto vorfahren, dem ein schlanker, hochgewachsener Mann von ungefähr dreißig Jahren entstieg. Er schob die Treppe mit einem energischen Rud vorwärts, ohne die Hilfe des Türstehers abzuwarten und trat mit raschen, elastischen Schritten in den Vorraum.

Er schien mit den Räumlichkeiten des Hotels schon vertraut zu sein, denn ohne Zögern schritt er der im Hintergrunde befindlichen Marmortreppe zu, die mit Teppichen belegt war und ein vergoldetes Geländer hatte. Dabei mußte er nicht an Lilian vorbeigehen.

Diese hatte erst gleichgültig nach ihm geblickt, aber in dem Augenblick, da seine Augen in die ihren trafen, war es, als ob diese beiden jungen Menschen einen Augenblick trafen. Und die beiden Augenpaare weiteten sich, als müßten sie einander recht fest in sich aufnehmen. Der Herr schritt nach einem kaum bemerkbaren Zögern weiter. Lilian sah reglos und lauschte fast erschrocken auf den lauten, schnellen Schlag ihres Herzens. Und sie wurde sich plötzlich bewußt, daß diese Begegnung mit dem ihr völlig fremden Herrn ein Erlebnis für sie bedeutete. Sie wußte, daß sie dies schmale, gebräunte Männerantlitz mit den rasierten, aristokratischen Zügen nie vergessen würde und daß der Blick der tiefstehenden grauen Augen, die so hell und klar aus dem gebräunten Gesicht leuchteten, sie bis ins innerste Herz getroffen hatte, wie es noch nie eines Menschen Blick getan.

(Fortsetzung folgt.)

Auffassung ist grundfalsch. Gerade das Andenken an unsere Lieben, gefallenen Helden, die Dankbarkeit ihnen gegenüber, fordert es, daß wir versuchen, es ihnen in Treue und Liebe zum Vaterlande gleich zu tun. Es gilt, ihnen wert zu sein, damit sie nicht umsonst für uns dahingegangen sind.

Bereite Anwesende! Das Ende des Krieges steht nahe bevor und damit, wie wir alle mit fester Zuversicht auf Gott, der uns schon im Osten den Sieg besichert hat, hoffen, der endgültige Sieg Deutschlands und seiner Verbündeten. Doch noch ist es nicht so weit. Noch einmal gilt es, alle Kraft anzuspannen, um den Endkampf zu bestehen. Da müssen wir den heldenmütigen Brüdern zeigen, daß die Heimat geschlossen hinter ihnen steht, und das können wir am besten dadurch, daß wir die achte Kriegsanleihe wieder zu einem gewaltigen Geldsieg werden lassen. Darum lassen Sie mich mit der Mahnung des Lichters schließen: „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern.“ Das wolle Gott!

Weckruf.

Es braust der Ruf wie Donnerhall:
fort, fort mit allem Redeschwall!
Nur für den Endsieg ganz allein
soll jeder zeichnen, groß und klein,
daß auch die achte Kriegsanleihe
dem Feinde zeigt die deutsche Treue.
Nur das verbürgt uns gut Gelingen,
den deutschen Frieden schnellstens zu erringen.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 22. März 1918.

*. Auszeichnung. Der Telegraphist Hermann Noell in einem Telef. Bat. an der Front erhielt das Eiserne Kreuz. Der Genannte ist ein Sohn des Herrn Theophilus A. Noell in Kirberg.

u. Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe wurde verliehen: Dem Ober-Materialvorsteher Otto Baek, ferner folgenden Bediensteten des Rgl. Eisenbahn-Werkstätten-Amtes Limburg: Vorarbeiter Jakob Wäl, Wilh. Will, Ignaz Manns, Johann Schilling, Schmied Wilhelm Hirschfeld, Stanger Karl Müller, Vorposten Heinrich Pöhler, Vorarbeiter Ph. Müller, Vorarbeiter Jakob Ganz und Peter Kilt, Selbstgeher Franz Warmbrunn, sämtlich in Limburg, Hilfs-werkführer Jakob Jungföhrig in Lindenhofhausen, Vorarbeiter Johann Schmitt und Heinrich Wagner in Dietkirchen, Vorarbeiter Georg Heibeder in Eschhofen und Dreher Georg Roth in Wahlen.

*. Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen. Die Versorgung der Frauen und Familien wird durch die reichsgerichtlichen Familienunterstützungen vorgenommen. Die Unterstützung der Witwen und Waisen und sonstigen Hinterbliebenen reicht das Militärhinterbliebenen-Gesetz. Schon während des Krieges war erkannt, daß die festgesetzten Renten nicht ausreichen und es wurde ein gewaltiger Betrag bewilligt für widerrufliche und Ausgleichszuwendungen. Neben diesen Mitteln wurden dann zur Milderung besonderer Notlagen vom Reichstage bereits zweimal 200 Millionen als Kriegsmohlschicksfonds bewilligt. Außerdem trat dann die private Sammel-tätigkeit hinzu und führte zur Gründung der verschiedenen Stiftungen, welche ihre höchste Vollendung in der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen fand. Der Nationalstiftung stehen 100 Millionen zur Verfügung. Es ist eine Riesensumme, aber klein in Anbetracht der großen Zahl der Gefallenen. Die Nationalstiftung kann nur in solchen Fällen eingreifen, wo alle sonstigen Mittel nicht eingreifen können und nicht ausreichen. Es muß besondere Notlage vorhanden sein. Nicht also die Tatsache, daß ein Angehöriger gefallen, berechtigt, Mittel der Nationalstiftung in Anspruch zu nehmen. Um aber helfen zu können, gilt es, die Mittel zu erhöhen. Deshalb ist es wohl angebracht, anlässlich des guten Ostfriedens die Herzen zu rühren zum Spenden für die Nationalstiftung. Spenden nehmen zu jeder Zeit entgegen die Landesbankstellen, Kreisparassen, Post, Banken.

Leipzig, 21. März. (Ein Riesen-Lebensmittel-Lager.) Das größte deutsche Kühlhaus und gleichzeitig das umfangreichste Lager der J. E. G. in Butter und Fleisch, das Kühlhaus „Zentrum“ in Leipzig wurde soeben offiziell übernommen. In diesem Lagerhaus das aus 7 Stockwerken besteht, sind gegenwärtig für mehr als 100 Millionen Mark Fleisch und Butter untergebracht. Der Buttervorrat ist so bedeutend, daß die ganze Leipziger Bevölkerung bei der jetzigen Rationierung auf 10 Jahre aus diesem Lager versorgt werden könnte. Allein die hiesigen Herstellungskosten dieses Riesen-kühlhauses betragen weit über zwei Millionen Mark. Es ist für 200 000 Zentner Lebensmittel eingerichtet.

Amilicher Teil.

(Nr. 69 vom 22. März 1918).

Verordnung

über die Genehmigung von Ersatzlebensmitteln.
Vom 7. März 1918.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen uvm. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Ersatzlebensmittel dürfen gewerbmäßig nur hergestellt, angeboten, feilgehalten, verkauft oder sonst in den Verkehr gebracht werden, wenn sie von einer Ersatzmittel-stelle (§ 2) genehmigt sind.

Der Reichsanwalt kann Grundsätze darüber aufstellen, welche Gegenstände Ersatzlebensmittel im Sinne dieser Verordnung sind. Die Grundsätze sind im Reichsanzeiger zu veröffentlichen.

Die von einer Ersatzmittelstelle erteilte Genehmigung gilt für das ganze Reichsgebiet.

§ 2. Die Ersatzmittelstellen sind von den Landeszentral-behörden zu errichten. Sie können für das ganze Gebiet eines Bundesstaats oder für Teilgebiete, auch für Bezirke, die aus Gebieten mehrerer Bundesstaaten gebildet sind, errichtet werden.

Die Landeszentralbehörden können bestimmen, daß die Ersatzmittelstellen von bereits bestehenden Stellen wahrgenommen werden.

§ 3. Der Antrag auf Genehmigung muß enthalten:
1. genaue Angaben über die Zusammensetzung des Ersatzlebensmittels und das Herstellungsverfahren unter Bezeichnung der Art und Menge der bei der Herstellung verwendeten Stoffe und der daraus gewonnenen Menge der Fertigzeugnisse,
2. eine Berechnung der Herstellungs- und Vertriebskosten sowie die Angabe des Preises, zu dem das Ersatzlebensmittel vom Hersteller und im Groß- und Kleinhandel abgegeben werden soll,
3. die wörtlich genaue Angabe, unter welcher Bezeichnung das Ersatzlebensmittel in den Verkehr gebracht werden soll.

Dem Antrag sind ferner beizufügen:
4. zur Unterbreitung geeignete Muster des Ersatzlebensmittels in der für den Kleinverkauf vorgesehenen Packung mit Bezeichnung, Gebrauchsanweisung und Anhaltungsanweisungen.

Die Landeszentralbehörden oder mit ihrer Genehmigung die Ersatzmittelstellen können weitere Erfordernisse für den Antrag aufstellen.

§ 4. Der Antrag auf Genehmigung ist von dem Hersteller, bei Ersatzlebensmitteln die aus dem Ausland eingeführt werden, von dem Einführenden zu stellen.

Will ein anderer als der Hersteller oder der Einführende das Ersatzlebensmittel unter seinem Namen oder seiner Firma in den Verkehr bringen, so ist der Antrag von diesem zu stellen.

Zuständig zur Erteilung der Genehmigung ist diejenige Ersatzmittelstelle, in deren Bezirk der zur Stellung des Antrags Berechtigte seine gewerbliche Hauptniederlassung oder in Ermangelung einer solchen, seinen Wohnsitz hat.

§ 5. Die Genehmigung kann an Bedingungen geknüpft werden. Soweit reichsrechtlich Vorschriften über Ersatzlebensmittel getroffen sind, muß die Genehmigung nicht an abweichende Bedingungen geknüpft werden. Der Reichsanwalt kann Grundsätze für die Erteilung und Vergabung der Genehmigung aufstellen. Die Grundsätze sollen eine Vergabung der Genehmigung insbesondere für die Fälle vorzusehen, in denen Bedenken gesundheitlicher oder volkswirtschaftlicher Art oder persönliche Gründe der Erteilung der Genehmigung entgegenstehen.

Die Genehmigung gilt für das Ersatzlebensmittel nur insoweit, als es entsprechend den im Genehmigungsantrag enthaltenen Angaben und den bei der Erteilung der Genehmigung auferlegten Bedingungen hergestellt und in den Verkehr gebracht wird. Jede Abweichung, insbesondere in der Zusammensetzung, Bezeichnung oder im Preise, ist nur nach Genehmigung der Ersatzmittelstelle zulässig.

Die Genehmigung kann außer in den Fällen des § 8 Abs. 2 auch zurückgenommen werden, wenn sich nachträglich Umstände ergeben, die die Vergabung der Genehmigung rechtfertigen.

§ 6. Gegen die Vergabung und die Zurücknahme der Genehmigung ist nur Beschwerde zulässig. Sie hat keine aufschiebende Wirkung.

Die Landeszentralbehörden bestimmen, welche Stellen zur Entscheidung über die Beschwerde zuständig sind.

§ 7. Die Landeszentralbehörden bestimmen das Nähere über das Verfahren vor den Ersatzmittelstellen und den Beschwerdestellen.

§ 8. Von sämtlichen Entscheidungen, durch die ein Ersatzlebensmittel genehmigt oder die Genehmigung eines solchen verweigert oder zurückgenommen ist, sowie von sämtlichen Entscheidungen der Beschwerdestellen ist dem Kriegsernährungsamt unverzüglich Mitteilung zu machen.

Haben mehrere Ersatzmittelstellen oder Beschwerdestellen über die Genehmigung eines Ersatzlebensmittels zu entscheiden und gelangen sie zu verschiedenen Entscheidungen, so hat der Reichsanwalt die endgültige Entscheidung zu treffen. Das gleiche gilt, wenn bereits genehmigte Ersatzlebensmittel durch eine andere Ersatzmittelstelle beanstandet werden und zwischen dieser und derjenigen Stelle, die das Ersatzlebensmittel genehmigt hat, keine Einigung erzielt wird.

§ 9. Bei jeder Veräußerung von Ersatzlebensmitteln an Händler oder bei der Uebergabe an diese zum Zwecke der Veräußerung hat der Veräußerer dem Erwerber eine Bescheinigung auszuhandigen, aus der ersichtlich ist, von welcher Stelle, wann, unter welcher Nummer und unter welchen Bedingungen das Ersatzlebensmittel genehmigt ist. Der Erwerber darf Ersatzlebensmittel nur gegen Auszahlung dieser Bescheinigung erwerben; er hat die Bescheinigung aufzubewahren und auf Verlangen den Angehörigen oder Beauftragten der Polizei und der Ersatzmittelstellen vorzulegen.

§ 10. Die Angehörigen und Beauftragten der Polizei und der Ersatzmittelstellen sind befugt, Räume, in denen Ersatzlebensmittel hergestellt werden, jederzeit, Räume, in denen sie verpackt, aufbewahrt, feilgehalten oder verkauft werden, während der Geschäftszeit zu betreten, dort Besichtigungen vorzunehmen, Geschäftsaufzeichnungen einzusehen und nach ihrer Auswahl Proben gegen Empfangsbekundigung zu entnehmen.

Die Besitzer dieser Räume, sowie die von ihnen bestellten Betriebsleiter und Aufsichtspersonen haben den nach Abs. 1 zum Betreten der Räume Berechtigten auf Erfordern über das Verfahren bei der Herstellung der Ersatzlebensmittel und über die zur Herstellung verwendeten Stoffe, insbesondere über deren Menge, Herkunft und Preis, Auskunft zu erteilen.

§ 11. Die nach § 10 Berechtigten sind vorbehaltlich der dienstlichen Berichterstattung und der Anzeige von Geheimverhältnissen verpflichtet, über die Einrichtungen und Geschäftsvorfälle, welche zu ihrer Kenntnis kommen, Verschwiegenheit zu beobachten und sich der Mitteilung und Verwertung der Geschäfts- und Betriebsgeheimnisse zu enthalten.

§ 12. Die Vorschriften dieser Verordnung finden auf Ersatzlebensmittel, deren Herstellung oder Vertrieb von einer dem Reichsanwalt unterstellten Stelle beauftragt werden, mit der Maßgabe Anwendung, daß an die Stelle der Ersatzmittelstelle die beauftragende oder eine vom Reichsanwalt bestimmte Stelle tritt.

§ 13. Der Reichsanwalt kann die Vorschriften dieser Verordnung auf Ersatzmittel für andere Gegenstände des täglichen Bedarfs ausdehnen. Soweit er von dieser Befugnis keinen Gebrauch macht, können die Landeszentralbehörden dahingehende Bestimmungen treffen.

§ 14. Die bei Inkrafttreten der Verordnung bereits im Verkehr befindlichen Ersatzlebensmittel dürfen vom 1. Juli 1918 ab nur noch im Verkehr bleiben, wenn sie genehmigt sind.

Der Antrag auf Genehmigung solcher Ersatzlebensmittel kann auch vom Eigentümer gestellt werden.

Die Landeszentralbehörden können bestimmen, daß die nach den bisherigen Bestimmungen in einzelnen Bundesstaaten erteilte Genehmigung eines Ersatzlebensmittels als Genehmigung im Sinne dieser Verordnung gilt.

§ 15. Der Reichsanwalt kann Ausführungsbestimmungen erlassen und Ausnahmen von den Vorschriften dieser Verordnung zulassen.

Soweit er von der Befugnis, Ausführungsbestimmungen zu erlassen, keinen Gebrauch macht, können die Landeszentralbehörden solche erlassen.

§ 16. Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft:

1. wer Ersatzlebensmittel ohne die erforderliche Genehmigung gewerbmäßig herstellt, anbietet, feilhält, verkauft oder sonst in den Verkehr bringt oder den bei Erteilung der Genehmigung auferlegten Bedingungen (§ 5) zuwiderhandelt;
2. wer den Vorschriften über die Verpflichtung zur Ausstellung, Aushändigung, Aufbewahrung und Vorlegung der Bescheinigung im § 9 zuwiderhandelt;
3. wer den Vorschriften im § 10 Abs. 1 zuwider den Eintritt in die Räume, die Besichtigung, die Einsicht in die Geschäftsaufzeichnungen oder die Entnahme von Proben verweigert oder die gemäß § 10 Abs. 2 von ihm geforderte Auskunft nicht erteilt oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht;
4. wer den Vorschriften im § 11 zuwider Verschwiegenheit nicht beobachtet oder der Mitteilung oder Verwertung von Geschäfts- oder Betriebsgeheimnissen sich nicht enthält;
5. wer den von dem Reichsanwalt oder den Landeszentralbehörden erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt.

Im Falle der Nr. 4 tritt die Verfolgung nur auf Antrag des Betriebsinhabers ein.

Neben der Strafe kann in den Fällen der Nummern 1, 2 und 5 auf Einziehung der Gegenstände erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

§ 17. Diese Verordnung tritt am 1. Mai 1918 in Kraft.

Berlin, den 7. März 1918.

Der Reichsanwalt.

In Vertretung: von Waldow.

Annahme von Kriegsanleihe an Zahlungsstatt.

Bei den Verläufen und Verzögerungen aus Beständen der Heeres- und Marineverwaltung, die für Kriegszwecke nicht mehr benötigt werden, kann die Zahlung vorzugsweise durch Hingabe von Kriegsanleihe geleistet werden. Diese Vorschrift erstreckt sich auf alles, was bei der Demobilisierung zur Abgabe an die Bevölkerung frei wird, also insbesondere auf Pferde, Fahrzeuge und Geschütze; Feldbahnfahrzeuge, Rotorlokomotiven und Kraftfahrzeuge nebst deren Zubehör; Futtermittel und sonstige Vorräte; landwirtschaftliche Maschinen und Geräte sowie Werkzeug; Fabrikateinrichtungen mit den zugehörigen Maschinen und Geräten; Eisen, Stahl und andere Metalle; Holz und sonstiges Baumaterial; Webstoffe aller Art. Käufer, welche die Bezahlung in Kriegsanleihe anbieten, werden bei sonst gleichen Geboten in erster Linie berücksichtigt. Die Kriegsanleihe wird zum vollen Nennbetrage angerechnet und bis zur Höhe des Kauf- oder Zuschlagspreises in Zahlung genommen.

Als Kriegsanleihe gelten die 5prozentigen Schuldverschreibungen aller Kriegsanleihen ohne Unterschied sowie die erstmalig bei der 6. Kriegsanleihe ausgegebenen 4½prozentigen auslosbaren Schatzanweisungen.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, Vorstehendes in geeigneter Weise bekannt zu geben.

Limburg, den 14. März 1918.

Der Landrat.

An die Herren Fleischbesorger des Kreises.

Nachdem durch Polizeiverordnung vom 2. 2. 18. (siehe Amtsblatt Nr. 6 (1918)) die Trichinenschau für alle im Regierungsbezirk Wiesbaden zu schlachtenden Schweine und Hunde eingeführt ist, liegt es im allgemeinen Interesse, daß die Fleischbesorger und Trichinenschau möglichst von einem und demselben Besorger ausgeübt wird. Der Herr Kreistierarzt Wenzel wird demnach einen Ausbildungscursus in der Trichinenschau abhalten. Anmeldungen zur Beteiligung werden von ihm sofort entgegengenommen.

Limburg, den 18. März 1918.

Der Landrat.

Die neuerliche Musterung der österreichischen und ungarischen Staatsangehörigen der Geburtsjahrgänge 1899—1894 ist angeordnet. Diese Musterung wird für die im Großherzogtum Hessen und in der Provinz Hessen-Nassau wohnhaften Musterungspflichtigen bei dem I. und I. Generalkonsulat in Frankfurt a. M. im Monat April 1918 vorgenommen werden.

Das I. und I. Generalkonsulat ersucht deshalb, um das Erscheinen aller zur Musterung Verpflichteten überwachen zu können, um eine Liste der im hiesigen Kreise wohnhaften Nationalen der genannten Jahrgänge baldmöglichst.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, etwaige in Ihrer Gemeinde anwesende Musterungspflichtige mir bis zum 1. April bestimmt mitzuteilen.

Limburg, den 18. März 1918.

Nr. 857. Der Vorsitzende der Ersatzkommission.

Diejenigen Herren Standesbeamten des Kreises, die mit der Erledigung meiner Verfügung vom 11. d. Mts., Nr. 1. (Kreisblatt Nr. 61), betr. Nachweisung des Bedarfs an Standesregistern und Formularen noch im Rückstande sind, werden an umgehende Einfindung der ausgefüllten Nachweisung erinnert.

Limburg, den 21. März 1918.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Im Anschluß an mein gestriges Schreiben ersuche ich, mit den Gewerbesteuerlisten auch die Betriebssteuer-Nachweisung für 1917 mit einzusenden, damit mir die Neuaufstellung für 1918 erspart wird.

Limburg, den 22. März 1918.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission.

Die Herren Bürgermeister, die mit der Erledigung meiner Verfügung vom 5. März 1918, betr. Sonderzulage für Holzfahrräder noch im Rückstande sind, ersuche ich nochmals um Erledigung innerhalb 24 Stunden bestimmt.

Limburg, den 22. März 1918.

Nr. 1. Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Städtische Kriegsfürsorge.

Den städtischen Kriegerfamilien und Kriegerhinterbliebenen soll eine einmalige unentgeltliche Zuteilung von Kohlen werden.

Die Haushaltungsvorstände wollen die hierzu erforderlichen Gutscheine auf dem städtischen Kriegsfürsorgebüro alsbald abholen.

Limburg, den 21. März 1918.

10/69

Der Magistrat.

Holzversteigerung.

Samstag, den 23. März 1918,
nachmittags 3 Uhr

kommen in der Wirtschaft „Zum Felsen“ zur Versteigerung, Distrikt 6 und 7b:

45 Eichen-Stämme = 14,40 Fhm.

29 Buchen = 21,94 „

Staffel, den 19. März 1918.

Der Bürgermeister:
Stamm

3/68

Holzversteigerung.

Montag, den 25. März 1918,
vormittags 11 Uhr

anfangend, kommen im Perring Gemeindeveld in den Distrikt 5, 17 und 19:

4 Eichen-Stämme von 3 Fhm

380 Nm Buchen Scheit und Krüppel

6000 Buchen Willen

zur Versteigerung. Anfang im Distr. 5.

4/69

Seringen, den 21. März 1918.

Der Bürgermeister:
Lang

Grundstück-Versteigerung.

Donnerstag, den 28. März,
nachmittags 2 1/2 Uhr

lassen in der Gastwirtschaft des Herrn Bernhard Stahlheber zu Limburg (Lahn), Diezerstraße 32, die Erben der Buchdruckerei-Besitzer-Gheleute Josef Kremer

eine Anzahl Grundstücke,

belegen im „Nenngraben“ und „vorn Schafsborg“, versteigern. Der Zuschlag wird auf das Meistgebot sofort erteilt.

2/69

Notar Raht.

Geschäftshaus-Verkauf!

Vorderhaus mit 2 Hintergebäuden, Hofraum, geräum. Einfahrt und Garten in guter Geschäftslage in Limburg ist wegen Erkrankung des Besitzers preiswert unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Gest. Anfragen unter B. 3/69 an die Exped. d. Bl.

Kerterbahn-Aktien-Gesellschaft.

Vom 1. April 1918 ab wird, wie auf der Preussisch-Deutschen Staats-Eisenbahn, ein Kriegszuschlag von 15 v. H. zu den Frachtpreisen des Gütertariifs, jedoch nicht zu den Zuschlagsfrachten, erhoben.

6/69

Am Mittwoch, den 27. März 1918,
mittags 12 Uhr,

folgt

1 brauner Hengst

geboren 1898 in Belgien, auf dem Hofe der Deckställe in Munkel a. d. Lahn, meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.

11/69

Hgl. Landgericht Dillenburg.

Apollo-Theater.

Samstag, den 23. 3. u. Montag, den 25. 3. von 7 Uhr,
Sonntag, den 24. 3. von 3 Uhr an:

Hella Moja-Film.

Die Tochter der Gräfin Stachowska

Drama in 1 Vorspiel u. 4 Teilen von Paul Otto.

Einlage.

Jugendliche unter 17 Jahren haben keinen Zutritt. 1/69

Arbeitsbücher

zu haben in der

Rechtsblatt-Druckerei.

Landfrauen helft!

Euch, Ihr Landfrauen in Nord und Süd, in Ost und West unseres Vaterlandes, Euch dankt das deutsche Volk für Euer Liebeswerk an Deutschlands Jugend! Und die Mütter in den Städten, die Väter draußen in Feindesland oder in den Fabriken und Schweißhütten daheim, sie werden's Euch niemals vergessen, was Ihr ihren Kindern getan habt. Blühend und elend zogen sie in Scharen zu Euch hinaus, rotwangig und neu gekräftigt kehrten sie heim. Und wer in diese glückseligen Kinder Augen sah, der wusste: Ihr hattet ihnen mehr gegeben, als gute kräftige Nahrung. Eure Liebe ist es gewesen, die ihnen Euer Haus zur zweiten Heimat machte. Dies Jugendfrühlingsgefühl zu Euch und Eurer Scholle, das hat sich in so manchem Kinderherzen fest eingewurzelt und kann ihm nimmermehr entzissen werden.

Und doch — wir wollen's nicht verhehlen — nicht alle Kinder haben sich Eures Opfers wert gezeigt, Undank von Müttern und Kindern hat Eure Opferwilligkeit nicht selten auf harte Probe gestellt. Wie gern habt Ihr Euren Pflegekindern wie Euren eigenen kleine Unarten verziehen! Aber unbefehlendes, anspruchsvolles Wesen, das wollte Ihr nicht dulden das konnte nur zu leicht all Euer warmes Mitgefühl erstickten. Und wenn Ihr trotzdem alles versucht, um Euer Stadtkind an Leib und Seele gesunder zu machen, wenn Eure mütterliche Liebe sich als das beste Heilmittel erwies — dann wißt: Ihr habt das größte Opfer gebracht und Euch geführt der größte Dank!

Nur allzu leicht ist manche Klage, die unter Euch laut geworden. Aber glaubt mir, die Städte hatten's auch nicht leicht. In kurzer Zeit mußten Tausende von Kindern bereit sein, um die Fahrt auf's Land anzutreten, die wenigen Wochen aber reichten für eine sorgfältige Auswahl nicht immer aus. Das soll in Zukunft anders sein. Mit den Vorbereitungen wird schon im Winter begonnen, es wird dafür georgt werden, daß nur saubere, mit ordentlichen Sachen ausgerüstete Kinder zu Euch kommen, Kinder, die ihren Lehrern durch gutes Betragen bekannt und deren Eltern bedürftig sind. Eltern und Kinder werden über die Ernährungsbedingungen des Landes besser aufgeklärt werden, um allen irdischen Vorurteilen vorzubeugen. Es wird ihnen gesagt werden, daß von Ueberfluß an Nahrungsmitteln auch bei Euch keine Rede sein kann, und daß auch Ihr mit Schwierigkeiten zu kämpfen habt. Was an harter, selbstloser Arbeit bei Euch auf dem Lande geleistet wird, daß haben Eure Pflegekinder oft staunend gesehen. Parader öffnen sie selbst am besten ihren Eltern die Augen und erzählen dabei voll Stolz und kindlicher Wichtigkeit von den kleinen Diensten, die sie zu leisten hatten und die ihnen eine so große Hauptsache dünken. Von nennenswerter Landarbeit kann bei diesen Kindern mit ihren schwachen Kräften ja nicht die Rede sein, aber helfen sollen sie Euch und zugreifen, wo sie nur können, wie Ihr es von Euren eigenen Kindern auch verlangt.

So mancher Junge, so manches Mädchen hat im letzten Jahr vergeblich darauf gewartet, hinaus geschickt zu werden. Und wenn ihnen nun ihre Schulkameraden erzählen von all den ungeahnten Herrlichkeiten draußen auf dem Lande, dann hören die Dahinabgebliebenen mit großen Augen zu und hegen dabei den sehnsüchtigen Wunsch, ein einziges mal doch auch zu den Landaufenthaltskindern zu gehören.

So gibt's Tu, deutsche Landfrau, den Kindern der Großstädte Sonnenschein und Wärme. Die Erinnerung an den Sommer, der dahingegangenen, und die leise Hoffnung auf den kommenden verleiht diesen Kindern die kalten trüben Winterstage hoboben im künftigen Stolz oder unten in feuchter Kellerrwohnung. Der Landaufenthalt wird ihnen eine Kraftquelle für Körper und Seele. Erhalte sie ihnen, Ihr deutschen Landfrauen, denn eine kraftvolle Jugend braucht unser Vaterland.

Und so ergeht denn von neuem der Ruf an euch „Landfrauen helft“. Im Jahre 1917 durften über 1/2 Million Stadtkinder die Sommermonate auf dem Lande zubringen, möge dem Sommer 1918 ein gleicher Erfolg beschieden sein.

Wie im Vorjahre werden die Listen zur Eintragung sowie die Bedingungen, unter welchen die Unterbringung der Kinder erfolgt und aus denen alles Nähere zu ersehen ist durch die Vertrauenspersonen Eurer Ortschaft zur Verteilung kommen.

Landaufenthalt für Stadtkinder

Eingetragener Verein.

Unter der Schirmherrschaft Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin.

Geschäftsstelle: Berlin W. 9, Potsdamer Straße 134 a.

Zuverlässig und schnell

über die Kriegswirtschaftsunterstützung zu werden,
ist der Wunsch jeder deutschen Familie.

Diesem Wunsch möglichst zu entsprechen, betrachtet das Hamburger Fremdenblatt als wichtigste Aufgabe. Es hat einen umfangreichen Telegrammendienst eingerichtet, der von den Kriegsschauplätzen und über die politischen Ereignisse zuverlässig berichtet. Wesentliche Aufmerksamkeit wird den Vorgängen in den neutralen Staaten gewidmet, in denen das Hamburger Fremdenblatt eigene redaktionelle Vertretungen unterhält. — Die als Beilage erscheinende

Rundschau im Bilde

bringt künstlerische Abbildungen in Kupfertiefdruck

Die den Lesstoff des Hamburger Fremdenblattes, namentlich die Berichte von den Kriegsschauplätzen prachtvoll beleben. Der Bezugspreis das

wöchentlich dreizehnmal erscheinenden Hamburger Fremdenblattes beträgt bei allen deutschen Postanstalten monatlich 2 M. 20 Pf.

ausgeschlossen Dringertlohn, Probenummern kostenlos

Man bestelle sofort das

Hamburger Fremdenblatt

Freibank.

Gegen Fleischkarten:

Samstag den 23. d. Mts. von 2—3 1/2 Uhr nachmittags von Karten Nr. 301—450.

Es wird pro Familie nur bis 2 Pfd. ausgegeben. 5/69 Die Schlachthofverwaltung.

Wichtig für Hinterbliebene von Heeresangehörigen.

In allen Fragen, welche die Versorgung der Hinterbliebenen von Heeresangehörigen betreffen, erhalten Sie kostenlos Auskunft und Hilfe von der

Fürsorgestelle für Kriegshinterbliebene

in Kreise Limburg

Geschäftsstelle:
Limburg a. d. Lahn im Schloß.

Damen und Herren,

die bereit sind, bei der Werbung für eine ausgezeichnete vorteilhafte

Kriegsanleihe-Versicherung

tätig zu sein, sichern sich durch diese vaterländische Beschäftigung schöne Nebeneinnahme. Die Werbung kann unauffällig und neben der täglichen Berufsarbeit erfolgen. Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Mädchen

aus Limburg oder nächster Umgebung für den ganzen Tag b. voller Befähigung gesucht. Näheres 9/69

Untere Schiede 5.

Karbid

für Monat März eingetroffen. Behälter mitbringen.

Gottfried Schäfer,
8/69 Mechaniker

Kino. Neum. 10.

Samstag, den 23. März 1918 von 7, 9 Uhr an

Sonntag, den 24. März 1918 von 3, 5, 7, 9 Uhr an,

Montag, den 25. März 1918 von 7, 9 Uhr an:

Höhenluft

mit

Henny Porten.
4-Akter.

„Zeitungsmaxe“

Reizendes Lustspiel in 3 Akten.

Jugendlichen unter 17 Jahren ist der Eintritt strengstens untersagt. 7/69

Eingang nur Neumarkt.

Deutsche Warte

Wer neben der Heimatzeitung noch eine inhaltreiche, dabei billige illustrierte Berliner Tageszeitung mit täglicher Unterhaltungsbeilage und wöchentlich 6 Beilagen lesen will, der bestelle die „Deutsche Warte“, die im 29. Jahrgang erscheint, Leitartikel führender Männer aller Parteien über die Tages- und Reformfragen bringt (die „D. W.“ ist das Organ des Hauptausschusses für Kriegerheimstätten), schnell und sachlich über das Wissenswertes aus Zeit und Leben berichtet und monatlich nur M. 1.— (Bestellgeld 14 Pfg.) kostet. Feldpostbezug monatlich M. 1.35. Man verlange Probenummern vom Verlag der Deutschen Warte Berlin NW 6.